

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie

Heeresgeschichte.

Die Heeresreform der Oranier und die Antike. Von Werner Hahlweg. Heft 31 der Schriften der kriegsgeschichtlichen Abteilung im historischen Seminar der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin. Junker & Dünhaupt-Verlag, Berlin. 325 Seiten. Preis RM. 14.—.

Im ausgehenden Mittelalter mussten die Ritterheere neuen Heerestypen weichen. Trotz aller Widerstände ging die Entwicklung, die mit den Freiheitskämpfen der Eidgenossen begonnen hatte, folgerichtig weiter. Spanien stellte unter Ferdinand von Aragonien ein Heer mit starkem infanteristischem Kern auf; im Uebungslager von Pont-les-Arches wollte Ludwig XI. sich eine kriegsbrauchbare Fusstruppe schaffen; in fast hundertjähriger Entwicklung erwuchs in Deutschland aus den Landsknechtscharen ein neuer Heerestyp. Alle diese Neuerungen aber waren bis dahin nur ein suchendes Tasten auf noch unerforschtem Neuland. Erst den Oranieren war es vorbehalten, dem modernen Heer seine Form zu geben, die es in seinen wesentlichen Zügen bis auf den heutigen Tag behalten hat.

Ende des 16. Jahrhunderts kämpften die Niederlande um die Befreiung von der spanischen Grossmacht, ähnlich wie vordem die Eidgenossen gegen Habsburg, die griechischen Staaten gegen das grosspersische Reich. Die Kampfziele waren die gleichen, aber auch die Kampfformen waren sich ähnlich. Kleine Landesaufgebote traten einem in langen Kriegen erprobten Berufssöldnertum entgegen. Die Oranier erkannten mit klarem Blick und ausgestattet mit einer tiefen humanistischen Bildung die Zusammenhänge, sahen worin das Wesen des Erfolges lag. Bevor sie sich an den Aufbau ihres Heeres machten, begannen sie mit einem gründlichen Studium der vorhandenen Quellen. Ueber das Heerwesen der Eidgenossen war wenig schriftlich Ueberliefertes vorhanden; sind wir doch noch heute auf diesem Gebiet vielfach auf Vermutungen angewiesen. Dagegen bot das klassische Schrifttum vor allem die Werke des Aelianos und Kaiser Leo VI. ein reiches Quellenmaterial. Wie stark die Oranier sich an die klassischen Vorbilder hielten, zeigt uns das Buch Werner Hahlwegs; wir erkennen darin aber auch, dass ihre Grösse nicht in der Kopie der Alten lag, sondern im klaren Blick für das Wesentliche, der sie befähigte, auf alten Vorbildern aufbauend eine umwälzende Neuschöpfung zu errichten. So entstand das erste moderne Exerzierreglement. Nach diesem wurden die niederländischen Milizen gedrillt, und so zum kriegsbrauchbaren Werkzeug geschult, vermochten sie schliesslich der spanischen Macht Herr zu werden. Damit war mit einem Male das kleine holländische Heer zum Vorbild aller europäischen Heere geworden.

Diese Reform war eine weit über die Zeit wirkende Tat. Der Aufbau des niederländischen Exerzierreglements — Vorbemerkungen, Einzelausbildung, Ausbildung im Verband — ist noch in den Reglementen unserer Zeit im wesentlichen der gleiche geblieben; selbst von den Oranieren geschaffene Kommandos finden sich noch in allen modernen Ausbildungsvorschriften. Aber auch schon der Keim zur grossen Gefahr aller Reglemente war in diese Neuschöpfung gelegt: Die Neigung, formalistisch am Buchstaben zu kleben aus Scheu vor der Verantwortung. So wäre es sicher eine dankbare Aufgabe, die Zusammenhänge aufzudecken zwischen der oranischen Reform und den

unfruchtbaren Kriegstheorien des 17. und 18. Jahrhunderts. Das oranische Werk, hervorgegangen aus der griechischen Gedankenwelt, war stark mathematisch untermauert; dies mag dann weniger weitsichtige Männer veranlasst haben, auf Grund mathematischer Kenntnisse eine Lehre der theoretisch unfehlbaren Kriegführung erfinden zu wollen. Um die Kriegskunst aus diesem toten Geleise herauszubringen, mussten wieder Führer kommen wie Turenne, Friedrich II., Napoleon, Clausewitz, die den Blick hatten, für das Grosse und Einfache und sich damit über die Form zu setzen vermochten. — Weil gerade in der Kriegskunst die Form eine so wichtige Stellung einnimmt; müssen wir uns hüten, zu Sklaven des Buchstabens zu werden, und dabei den Blick für das Wesentliche zu verlieren. Mit diesem Gedanken wollen wir das heeresgeschichtlich überaus interessante Buch aus der Hand legen. Wille.

Deutsches Soldatentum. Dokumente und Selbsterzeugnisse aus elf Jahrhunderten deutscher Wehrgeschichte. Herausgegeben und eingeleitet von Johannes Ulrich. Alfred Kröner-Verlag, Stuttgart 1941. 391 Seiten. Preis RM. 4.50.

Das Buch ist als 164. Band der Krönerschen Taschenausgabe erschienen und bezweckt, gutes militärisches Schrifttum einem breiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Wie der Herausgeber im Vorwort selbst einleitend sagt, sollen dabei «alle Erscheinungsformen des militärischen Lebens, die ethische Grundlegung des Soldatentums, die Wehrverfassung, Organisation und Bewaffnung, schliesslich Taktik und Strategie und nicht zuletzt die Beziehungen zwischen Kriegführung und Politik eine möglichst gleichmässige Berücksichtigung finden». Da ausserdem die Militärliteratur seit Karl dem Grossen bis zu Seekt hiezu herangezogen wurde, soll weiter ein Querschnitt durch die deutsche Wehrgeschichte übermittelt werden. Das wohl sehr gewagte Unternehmen wird durch die eingangs betonte Zweckbestimmung in sich selbst begrenzt und an einen an Umfang und Materie entsprechend engen Rahmen gebunden. Die Gefahr der Oberflächlichkeit liegt nahe und die Schwierigkeit, ihr nicht zu verfallen, auf der Hand, musste doch aus dem unermesslich grossen und umfangreichen deutschen militärischen Schrifttum eine nach Autoren und Materie engste und nur auf das Wesentlichste beschränkte Auswahl getroffen werden. Diese an sich schwierige Aufgabe hat der Herausgeber aber dank seiner grossen Sachkenntnis mit viel Geschick gelöst. Er lässt für entscheidende Fragen bedeutende Soldaten zu Worte kommen, welche sich als Schriftsteller, Erzieher, Organisatoren oder Führer einen Namen in der deutschen Wehrgeschichte gemacht haben und wir finden — um hier nur einige von den vielen namentlich zu nennen — Friedrich den Grossen, Scharnhorst, Clausewitz, Moltke, Prinz Friedrich Karl, Schlieffen, Ludendorff und Seekt. Ein Verdienst des Herausgebers ist ferner die nach Inhalt und Aufbau übersichtliche Stoffgliederung. Hervorgehoben zu werden verdient auch die gute Uebersetzung der alten Quellen. Schriftstellerische Arbeit liegt in einer 50 Seiten starken Einleitung, welche in grossen Zügen die allgemeine Entwicklung des deutschen Heerwesens schildert, sowie in den kurzen biographischen Notizen, welche jeweils den Beginn eines neuen Kapitels einleiten. Der Leser erhält Einblick in militärisches Gedankengut. Das Buch vermittelt ihm soldatische Denkweise und macht ihn bekannt mit all den einleitend erwähnten militärischen Problemen. Vor allem aber erkennt er recht deutlich, dass wohl Organisation, Bewaffnung, Kampfformen und Kampfweise stetem Wechsel unterworfen sind, dass aber gewisse soldatische Grund-

gesetze ewig bestanden haben und ewig bestehen werden. Soldatische Treue, Ehre und Hingabe, Gehorsam und Autorität sind immer die treibenden Kräfte gewesen und in ihnen lag von jeher das Geheimnis zum Erfolg. Dies mit diesem Buche dem Leser recht eindrücklich vor Augen zu führen, das darf man wohl sagen, ist dem Herausgeber gelungen. Mancher wird ausserdem vielleicht zu weiteren ernsthaften militärischen Studien angeregt werden.

H. U. von Erlach.

Soldatische Erziehung.

Vom Zivilisten zum Soldaten. Von Kpl. Beat Brühlmeier. Schweizer Wehr, Schriften für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, Nr. 8. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. 40 Seiten. Preis Fr. 1.—.

Es kommt leider häufig vor, dass gut veranlagte Leute in der Rekrutenschule kläglich versagen. Sie vermögen sich nicht richtig in den Dienstbetrieb hineinzuleben, sind infolgedessen unglücklich und vermindert leistungsfähig. Wieso das? In den meisten Fällen ist wohl die Erziehung schuld daran, die die Betreffenden im Elternhaus und in der Schule genossen haben. Vielleicht waren Eltern und Lehrer zu weich oder sie haben zu wenig vaterländische Gesinnung an den Tag gelegt, vielleicht sogar antimilitaristischen Einfluss ausgeübt. Wenn auf solche Menschen vor der Rekrutenschule nicht irgendwie noch günstig eingewirkt wird, so besteht die Gefahr, dass die erzieherische Arbeit der militärischen Vorgesetzten wenig erfolgreich sein wird. Kpl. Brühlmeier leistet mit seinen Ausführungen einen beachtenswerten Beitrag zur geistigen Vorbereitung der Jünglinge auf den Militärdienst. In anspruchsloser Weise macht er den Leser mit dem künftigen Leben in der Kaserne und im Felde vertraut, führt ihm die Pflichten vor Augen, die der Soldat dem Vaterland gegenüber hat, zeichnet die Eigenschaften, die den wahren Kämpfer ausmachen. Diese von bestem Geist beseelte Schrift dürfte vor allem denjenigen ein wertvoller Helfer sein, die zu Hause keine Richtlinien für ihre Geisteshaltung gefunden haben. Fraglich ist allerdings, ob sie den Weg ohne weiteres zu ihnen findet. Seinen Zweck könnte das Büchlein wohl am besten dann erfüllen, wenn es bei der Rekrutierung oder anderer Gelegenheit jedem Dienstpflichtigen verabreicht würde.

Lt. Hammer.

Vom gegenwärtigen Krieg.

Der neue Weltkrieg. Von Wilhelm Stegemann. Erster Band 1939/40. Verlag Berichthaus, Zürich. 5 Aufmarsch- und Lageskizzen, 190 Seiten. Preis gebunden Fr. 6.80, kartoniert Fr. 4.50.

Uns Schweizern ist die Tatsache, dass das Kriegsgeschehen von unsern Grenzen fernbleibt, eine Verpflichtung. Sie schliesst die Pflicht in sich, auch geistig den Kriegsmachenschaften fern zu sein. Das heisst, die Dinge zu betrachten, ohne sich mit einer Seite zu identifizieren, ohne den eigenen Standort aufzugeben, was ja nicht besagt, dass die Auseinandersetzung mit den Ereignissen unterbleiben müsse. Wir wissen: Von unserer Plattform aus ist noch die relativ objektivste Kriegsbetrachtung möglich. Auch für eine Wertung der Vorgänge sind die günstigsten Voraussetzungen vorhanden. Das darf uns aber keineswegs zu einem hochnäsigen Urteil führen, denn die zur Objektivität nötige Distanz von den Begebenheiten ist nicht da, bevor der Krieg zu Ende ist. Wir stehen noch mitten in den Prozessen drin und es muss, besonders vom Standpunkt des Historikers aus, jeder Versuch, die kriegeri-

schen Ereignisse zu werten, als Anmassung bezeichnet werden. Wilhelm Stegemann ist nicht zu verwechseln mit seinem Vater Hermann Stegemann, dessen Darstellung des Weltkrieges 1914—18 zunächst Mühe hatte, als militärwissenschaftliches Werk Anerkennung zu finden. Im Buch «Der neue Weltkrieg» geht der Verfasser klugerweise nicht über eine gekürzte Wiedergabe der täglich einlaufenden Heeresberichte hinaus. Der vorliegende erste Band gibt tagebuchartig, in einfacher Sprache, die Ereignisse vom Kriegsausbruch bis Ende August 1940 wieder, weshalb das Buch für eingehendere spätere Darstellungsarbeiten kaum als Grundlage genügen dürfte. Dagegen ist das angefügte Register der Schlachtenorte, Namen von Heerführern, Kriegsschiffen brauchbar. Stegemann hat die angestrebte sachlich-chronikalische Zusammenfassung der Kriegsmeldungen zu einem Nachschlagebuch erreicht, wenn er auch keine Uebersicht über die Einzelheiten der Kriegsgeschehnisse gibt, wie sie der etwas anspruchsvolle Titel erwarten liesse. Lt. Schoop.

Flakartillerie greift an. Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht herausgegeben von Major i. G. von Lange. Scherl-Verlag, Berlin 1941. 128 Seiten. Broschiert RM. 1.—

«Tatsachenberichte in Wort und Bild» — so nennt sich dieses kleine Heft, das in der bekannt guten Form der deutschen Wehrmachtspropaganda von der Tätigkeit der deutschen Flak gegen Gegner aller Waffen und an allen Fronten erzählt. Es sind Mitkämpfer, die dabei gewesen sind, und das gibt dem ganzen einen lebendigen und frischen Hintergrund. Taktisch bietet das Bändchen wenig Neues; sein Wert liegt in der Schilderung der seelischen Kampfbedingungen, unter welchen der Flabsoldat steht, in den psychologischen Eindrücken, die es vermittelt. Oblt. Guldemann.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit nachstehende Bücher eingegangen, ausführliche Besprechungen einzelner Werke bleiben vorbehalten.

«Der Durchbruch im Westen», Chronik des französischen Zusammenbruches, von Major E. Murawsky, Gerhard Staling-Verlag, Oldenburg i. O. 2 Gesamtübersichtskarten, 12 Kartenskizzen, 30 Abb., 343 S., Preis Fr. 6.75 — «Geschichte der Aluminium-Industrie-Gesellschaft Neuhausen, 1888—1938», herausgegeben vom Direktorium, Verlag der AIAG, 223 S. — «Von den Karawanen bis Kreta», Berichte und Bilder, herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht, Zeitgeschichte-Verlag Berlin, 128 S. — «Helden der Wüste», von Hans Gert Freiherr von Esebeck, herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht. — Asien, Gesamtkarte 1:12,000,000, politisch, wirtschaftlich, Kümmerly & Frey, geographischer Kartenverlag, Bern, 98×78 cm, Preis Fr. 3.80. — «Die Wehrbereitschaft des schweizerischen Bundesstaates zwischen 1848 und 1918», von Otto Weiss, Polygraphischer Verlag, Zürich, 18 S., Preis Fr. 1.50. — «Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skiläufers», von Prof. Dr. W. Paulcke, Union Deutsche Verlagsanstalt, Berlin. 73 Abb., 233 S., Preis RM. 4.80.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.